

Psalm 27 (Übertragung nach Kurt Wolff)

Gott,

dein Name wird genannt, und alle anderen Namen
verblassen.

Wie Rauch// verwehen und vergehen die Namen,
die wir uns machten,

wie Wachs zerschmolzen, sind sie nicht mehr da.

Du herrschst in den Himmeln

und zeigst deinem Volk das Land hinter den weiten
Wüsten.

Du bist Tag und Nacht die Orientierung.

Dein Recht und deine Gerechtigkeit bleiben
Grundlage allen Rechts,

sind die Grundlage jeden Friedens.

Nicht der Himmel ist deine Wohnung,
nicht die unendlichen Weiten des Raums.

Immer ist der Himmel da, wo du bist.

Du holst deinen Himmel dorthin, wo du handelst,
und dein Wort gilt, wo deine Gemeinde dich lobt.

Alle Herren und Mächtigen der Erde,
solche, die immer noch Kriege führen,
und andere, die den Frieden jetzt wollen,
sollen deinen Frieden anerkennen.

Auch die dir widersprechen,
die dir und der Gemeinde lästig sind,
sollen sich dir unterwerfen.

Du gibst die Last, du trägst die Last,
Lasten lässt du ertragen.

Du selbst nimmst Lasten auf dich
und machst uns fähig, die tägliche Last auch

anderer zu tragen. Gelobt sei Gott.

Predigt (Jeremia 9,22-23)

»So spricht Gott: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich Gott bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht dein Gott.«

Was zählt in der Welt? Mit was kann ein Staat, mit was kann Politik gemacht werden?

Mit Stärke, mit Machdemonstration, mit Säbelrasseln und Kriegsgeschrei?

Oder mit Diplomatie, leisen Tönen der Verständigung, mit Gesten des Verstehens der Sorgen der anderen Seite, mit Versöhnungsarbeit und dem Ausgleich der Interessen?

Mit Überheblichkeit, Protzen, Prahlen und zur Schau stellen der eigenen Überlegenheit, mit Aufrüstung, militärischer Entschlossenheit?

Oder mit Friedensbotschaften, Rücksichtnahme und dem Hintanstellen der eigenen Interessen, wenn es dem Frieden dient?

Der Ukraine Konflikt macht exemplarisch wieder deutlich, wie Staaten und die Staatengemeinschaften sich in eine Zwangslage bringen, aus der es irgendwann kein Entkommen mehr gibt, ohne

Gesichtsverlust, ohne Eingeständnis der Schwäche und Unterlegenheit.

Ein Funke genügt, ein falsches Wort, eine falsche Geste, und eine Seite fühlt sich so provoziert, dass Krieg, dass die militärische Auseinandersetzung unausweichlich scheint.

Wir drohen in eine Lage zu geraten, in der ein Krieg in den Bereich des Möglichen rückt.

Der Aggressor scheint schnell ausgemacht. Und unsere Medien schreiben Russland, schreiben Putin diese Rolle zu. Schreiben von militärischer Bedrohung der Ukraine, von der Notwendigkeit militärischer Aufrüstung, von Schwäche derer, die es mit leisen Tönen und Diplomatie versuchen statt mit militärischen Drohgebärden.

Nur sich nichts gefallen lassen.

Stärke zeigen.

Unnachgiebig bleiben.

Selbst auf einer Landessynode der evangelischen Kirche im Rheinland war dies zu Beginn die leitende Meinung.

Mir steht es fern, Putins Besetzung der Krim und die militärische Bedrohung der Ukraine zu verharmlosen. Im Gegenteil. Putin ist ein Autokrat jenseits aller demokratischen Strukturen und Selbstverständnisse, der westliche Demokratien zu destabilisieren versucht und die Ukraine zum Spielball seiner Interessen macht.

In einem gemeinsamen Aufruf führender Militärexperten und Friedensforscher*innen »Raus

aus der Eskalationsspirale! Für einen Neuanfang im Verhältnis zu Russland« heißt es:

»Fest steht: Die Drohgebärden Russlands gegenüber der Ukraine und das Imponiergehabe gegenüber NATO-Staaten sind inakzeptabel.« Aber ebenso stellt der Aufruf fest: »Dennoch führen Empörung und formelhafte Verurteilungen nicht weiter. Eine einseitig auf Konfrontation und Abschreckung setzende Politik ist nicht erfolgreich.«

Von einem meiner theologischen Lehrer, Prof. Günter Brakelmann in Bochum, habe ich gelernt: Du musst die Beweggründe der anderen Seite argumentativ verinnerlichen, bevor du gegen sie argumentierst.

Zu diesem Verstehen wollen gehört auch, dass auch Russland sich durch die Ausweitung der Nato bedroht fühlt. Diese Ausweitung kann man gut heißen im Interesse der Staaten, die sich von Russland bedroht fühlen, aber sie widerspricht dem, was der damalige Außenminister Genscher am 8./9. Februar 1990 in den Moskauer Gesprächen Gorbatschow zugesagt hatte, nämlich dass es nicht zu einer Ausweitung der Nato kommen würde. Dies kommt in den Berichterstattungen oft zu kurz.

Es wäre also in gegenseitigem Interesse, die Sicherheitsbedenken der anderen Seite zu hören und eine Sicherheitsstruktur auf Augenhöhe zu beraten.

Damit Recht nicht das Recht des Stärkeren ist, sondern Gerechtigkeit und ein gerechter Frieden der Gegenstand und Ziel des Verhandeln sind.

So spricht Gott: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich Gott bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht dein Gott.“

Zwischen Unterlegenheitsgefühl und maßloser Selbstüberschätzung - was zählt wirklich in unserem menschlichen Miteinander?

Was bewirkt mehr in der Welt – in meiner unmittelbaren Umgebung und im Zusammenleben in der Familie, bei der Arbeit, in der Kirche, in der Politik? Welche Werte bestimmen mein Denken, Reden, Tun?

Wird der Wert unseres Handelns an der Anzahl der Klicks, der »likes«, der »Daumen hoch«, der Follower auf Facebook, Youtube oder Instagram bemessen oder doch mehr an dem, was getan wird, für was jemand einsteht?

Der Prophet Jeremia wäre wahrscheinlich kein besonders erfolgreicher Influencer gewesen.

Er ist ein Prophet des Untergangs.

Er erlebt Krieg und Zerstörung, prangert an politische Dummheit und maßlose Gewalt.

Ein Renzo seiner Zeit, aber mit einer Botschaft gegen jeden Zeitgeist. Abturnend.

Wo sich alle im Glanz ihres Erfolges und ihrer Macht sonnen, lenkt er den Blick auf die Schattenseiten von Ruhm, Macht und Gewalt.

Als Zeitzeuge beschreibt er seine Zeit mit unbestechlichem Blick: Die verbrannten Häuser und die vergewaltigten Frauen. Die geschleiften Stadtmauern Jerusalems und die Leichen, die in den Straßen liegen.

Krieg und militärische Drohgebärden sind schnell herbeigeschrieben, heraufbeschworen.

Ab der wirkliche Krieg kennt keine Gewinner, nur Verlierer.

Wenn ich im Buch des Propheten Jeremia lese, graust mir. So wie bei den Erzählungen und Bildern der Kriege späterer Zeiten. Mein Großvater erzählte mir erst kurz vor seinem Tod, wie er die Schlacht von Verdun im ersten Weltkrieg erlebte: im Schützengraben im Bombenhagel. Auf der Flucht vor den Bajonetten des Nahkampfes, verwundet, aufgeschlagen auf eine Eisenschwelle, alle Zähne verloren, wie durch ein Wunder überlebt im Feldlazarett.

Am Ende seines Lebens kein Wort mehr von seiner früheren Erzählungen des Kaiserkultes, des Stolzes auf die Uniform, von Ehre und Vaterlandsliebe.

Ein Beispiel von unzähligen. Eine Erfahrung, die Menschen im Krieg machen, heute, wie zur Zeit Jeremias.

Der Prophet sieht solche Bilder, erlebt solche Gräueltaten, und er sagt, was er sieht. Er mutet uns zu, genau wie er hinzusehen: In die Geschichte und in unsere Welt heute.

Er mutet uns zu, seine Worte auf uns zu beziehen: Diese Erfahrungen sind nicht so weit weg, wie es uns oft scheint. Krieg und Gewalt betreffen auch uns. Das Desaster von Afghanistan ist gerade erst ein paar Monate her, 20 Jahre Krieg haben nichts gewonnen. Im ehemaligen Jugoslawien ist nichts durch den Krieg wirklich versöhnt, im Gegenteil. Und jetzt haben wir Angst vor einem Krieg in der Ukraine und den Konsequenzen für uns. Unmittelbare und mittelbare. Wir sind Teil der großen Zusammenhänge.

Der Prophet Jeremia konfrontiert uns genau damit: Seht hin, auch wenn das Leiden weit weg zu sein scheint. Duckt euch nicht weg, auch wenn ihr meint, ihr könnt gar nichts tun.

»Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums.«

Es ist eben nicht weit her mit unserer Weisheit und Stärke. Und unser Reichtum ist eher Grund für

Flucht und kriegerische Abschottungspolitik an den Außengrenzen, als Grund zum Selbstlob.

Jeremia stellt menschliche Weisheit und Stärke radikal infrage. Er sieht im Streben nach materiellem Reichtum einen Grund für Krieg und Gewalt. Er ist einer der Ohnmächtigen, über die die Geschichte hinwegfegt.

Das Jeremiabuch erzählt seine Lebensgeschichte als Spiegelbild der Geschichte des Gottesvolkes: Er soll Unheil verkündigen und gleichzeitig Hoffnung predigen. Er sieht unmäßige Gewalttaten und wird selbst mit dem Tod bedroht. Einsam und ohne Familie lebt er am Rande der Gesellschaft. Sein Reden bleibt erfolglos, er kommt ins Gefängnis, wird gefoltert, am Ende deportiert und getötet. Ohnmacht und Entsetzen sind der Lohn seiner Treue zu Gott und seinem Auftrag. Hat Jeremia umsonst gelebt?

»Wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich Gott bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht dein Gott.«

Auch wenn es noch kein Youtube gab zu seiner Zeit, seine Worte sind überliefert bis heute. Sie sind nicht verlorengegangen, so wie kein Video verloren geht in der Weite des Internets. Von Generation zu

Generation haben Menschen sein Wort wieder hervorgeholt, als Mahnung in ihrer jeweiligen Zeit.

Er fragt uns in seiner Videobotschaft, die die Zeit überdauert hat: Woher kommt eure Weisheit? Worin wurzelt eure Stärke? Woher habt ihr euren Reichtum?

Und was fangt ihr mit all dem an?

Seht auf das, was in der Welt passiert – und seht auf Gott.

Eure Weisheit ist dumm ohne seine Barmherzigkeit. Eure Stärke ist brüchig ohne sein Recht. Euer Reichtum tötet ohne seine Gerechtigkeit.

Kein Friede ohne Gottes Maß und Sanftmut.

Gottes Barmherzigkeit, sein Recht und seine Gerechtigkeit bleiben nicht verborgen. Gott will damit wirken in der Welt.

Spätestens im Wirken von Jesus von Nazareth hat er uns für sein Wirken die Augen geöffnet.

Sein Wirken ist jederzeit abrufbar auf Google.

Frieden, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Menschlichkeit waren sein Markenkern. Und sind es bis heute.

Wenn Christinnen und Christen auf die Geschehnisse dieser Welt schauen, können sie nicht anders, als wie Jeremia den Blick auf Gottes Gerechtigkeit zu lenken und von daher das Geschehen beurteilen.

Wenn ein Schiff der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) dafür sorgt, dass Ertrinkende

aus dem Mittelmeer gerettet werden; wenn wir die Zerstörung der Landschaft durch die Tagebaue anprangern und uns für die Verantwortung für Gottes Schöpfung stark machen, wenn wir Klimaziele für uns festlegen, die uns in den Gemeinden zunächst schmerzen, wenn Kirche die soziale Schieflage in unserem Land kritisiert oder sich überhaupt in politische Angelegenheiten einmischt – dann tut sie das auf festem biblischem Fundament. Schon Mose, die Propheten, Jesus, Paulus, Luther oder Dietrich Bonhoeffer haben sich in die weltlichen Dinge eingemischt. Und sind dafür von vielen gehasst worden. Aber noch mehr waren davon so fasziniert, dass sie die Botschaft, wie auf Twitter, geteilt haben und sie viral gegangen ist.

Und darum erinnert die Landessynode am Ende ihrer Debatte an ihr Friedenswort und das Leitbild des gerechten Friedens, mit dem sich der Auftrag verbindet, Krieg und Gewalt zu überwinden und den Weg zum Ausgleich und zur Versöhnung bewusst einzuüben.

Und sie erinnert an die langjährige Versöhnungsarbeit mit Russland. Den fruchtbaren Dialog mit der Russisch-Orthodoxen Kirche und die Arbeit im Heilpädagogischen Zentrum in Pskow. Beides bringt zum Ausdruck, was Versöhnungsarbeit bewirken kann. Der Besuch einer Delegation der Evangelischen Kirche im Rheinland unter der

Leitung von Präses Peter Beier im Gedenken an den 50. Jahrestages des Überfalls auf die Sowjetunion in Pskow wirkt in dieser Arbeit bis heute nach. Der rheinische Präses bat damals um Vergebung für die Schuld seiner Landsleute.

Im Sinne ihres Friedenswortes setzt sich die Landessynode darum nachdrücklich für die friedliche Konfliktlösung als Weg zu einer versöhnlichen Koexistenz der Menschen in Europa ein. Zitat: »Angesagt ist keine eskalierend wirkende Konfrontation, sondern eine politische und militärische Deeskalation, die zum Ausgleich der Interessen, zu einer neuen Entspannungspolitik und damit zur Vermeidung eines neuen Kalten Krieges beiträgt.«

Worauf gründet solche Einsicht?

Was schenkt uns Weisheit, was macht uns stark?

Woran sind wir reich?

Jeremia fordert uns auf: Erkennt, dass alles, was ihr habt und könnt, von Gott kommt.

Durch euren Willen zu Barmherzigkeit, Frieden und Gerechtigkeit will er in der Welt wirken. Durch eure Weisheit soll seine Barmherzigkeit erkennbar werde.

Eure Stärke soll Gottes Recht zeigen.

Euer Reichtum soll Gottes Gerechtigkeit dienen.

Fallen uns zehn Weisheiten und Einsichten ein, die Gott nahekommen?

Zehn Fähigkeiten, die dem Frieden dienen?

Zehn Dinge, an denen wir reich sind, ohne an Geld und materiellen Wohlstand zu denken?

Zehn Handlungen, die der Gerechtigkeit dienen und Menschen frei machen?

Gott will wirken durch das, was er uns zutraut.

Was trauen wir ihm zu, was er in uns bewirken könnte?

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unser Denken und Tun, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Lied: Meine engen Grenzen

Gebet

Du Gott des Friedens:

Täglich hören wir von Krieg und Gewalt,
täglich sehen wir Bilder von Elend und Zerstörung.

Wir sehnen uns nach Hoffnungszeichen.

Wir brauchen Menschen,

die uns stärken in dem Vertrauen,

dass unsere Welt veränderbar ist.

Deshalb danken wir dir für alle,

die sich für Versöhnung einsetzen,

die verfeindete Menschen zusammenführen und

ihnen helfen,
mit dem erlittenen Unrecht zu leben,
ohne Rache zu nehmen,
ohne in Feindschaft zu verharren.
Lass sie nicht müde werden durch Rückschläge.
Ermutige sie durch dein Wort
und durch wirksame Unterstützung.

Auf der Landessynode haben wir gebetet:
Gott, mit Sorge schauen wir in die Ukraine und nach
Russland.

Wir bitten dich für alle, die in die politischen und
diplomatischen Verhandlungen involviert sind.

Wir bitten dich um Weisheit und Geduld und den
unbeirrbaren Willen zum Frieden.

Wir bitten dich für die Menschen in der Ukraine, in
Russland und in ganz Osteuropa:

Wo Härte und militärische Stärke vorherrschen,
schaffe du, Gott, dir Raum mit deiner Sanftheit und
Güte und der Liebe zum Kleinen und Schwachen.

Wo Angst und Misstrauen sind, schaffe dir Raum
mit deiner Großzügigkeit, mit der Hoffnung und
dem Vertrauen.

Wo vergangene Ereignisse und Entfremdung
Wunden geschlagen haben, da schaffe dir Raum mit
deinem heilsamen Geist der Versöhnung.

Schaffe dir Raum, Gott, und deinem Shalom, deinem
Frieden, der alle Menschen sieht und allen gilt.

Gott, wir danken dir für alle,
die sich um Recht und Gerechtigkeit mühen,

die den Frieden herbeisehnen
und militärischer Stärke nicht das letzte Wort
geben.

Lass sie standhaft bleiben
gegen Einschüchterung und Verleumdung,
und bestätige sie
durch Erfolge in ihrem Bemühen.

Dein Friede leite uns an,
dein Wort lass uns reden,
deine Weisheit mache uns klug. AMEN!